

ton mit seiner ganzen Hartnäckigkeit die Sache als zweifelhaft zugegeben, und Karl von Schweden sie für gefährlich gehalten. Nicht so Higgins, — es fiel ihm gar nicht ein, sich zu ergeben. Er hatte den gefährlichsten seiner 3 Gegner niedergestreckt und die beiden andern nur wenig fürchtend, begann er seine Büchse wieder zu laden. Die Indianer erhoben ihr wildes Geheul und stürzten auf ihn zu, obschon sie sich in achtungsvoller Entfernung gehalten hatten, so lange sein Gewehr geladen gewesen war, — sein leerer Lauf machte sie zu muthigern Soldaten.

Ein blutiger Kampf entspann sich. Die Indianer stachen ihn an mehren Stellen; ihre Speere waren jedoch nur dünne Stangen, hastig für die Gelegenheit zugerichtet, die sich bogen, wenn sie auf eine Rippe oder Muskel trafen. Die Wunden, welche sie ihm beibrachten, waren deshalb nicht tief, obgleich zahlreich, wie seine Narben zur Genüge bewiesen.

Zuletzt warf einer von ihnen seinen Tomahawk. Er traf Higgins am Nacken, durchschnitt sein Ohr, legte seine Hirnschale bis zum Wirbel offen und warf ihn auf die Prairie nieder. Die Indianer machten einen neuen Anlauf; aber Higgins erlangte sein Selbstbewußtsein wieder und hielt sie mit Händen und Füßen zurück. Endlich ergriff er einen ihrer Speere und der Indianer, welcher ihm denselben wieder zu entreißen suchte, zog Higgins mit in die Höhe, so daß dieser seine Büchse schwingen und dem nächsten Gegner mit einem Hiebe den Hirnschädel einschlagen konnte. Aber bei diesem Hiebe zerbrach die Büchse und er behielt nur noch den Lauf in der Hand.

Der letzte Indianer, welcher bisher nur sehr vorsichtig am Kampfe Theil genommen hatte, trat nun männlich auf, da sein Charakter als Krieger auf dem Spiele stand. Wäre er vor einem so verwundeten und entwaffneten Feinde geflohen, oder hätte einen solchen Gegner entfliehen lassen, so würde sein Ruf auf immer besleckt gewesen sein.

Mit einem fürchterlichen Schrei stürzte er heran und versuchte den erschöpften Schützen niederzustechen; dieser aber wandte mit einer Hand den Stoß ab und schwang mit der andern seinen Gewehrlauf.

Der Indianer war noch unverletzt und unter den obwaltenden Umständen der bei weitem überlegenere Theil. Aber Higgins Muth war unerschöpft und unerschöpfbar. Endlich begann sich der Wilde vor dem leuchtenden Auge des Gegners nach der Stelle zurückzuziehen, wo er sein Gewehr gelassen hatte. Higgins wußte, daß wenn der Indianer das Gewehr wieder erhielt, wenig Hoffnung für ihn übrig bliebe; er warf deshalb den Büchsenlauf von sich, zog sein Jagdmesser und drang auf den Feind ein. Ein verzweifelter Kampf erfolgte, tiefe Wunden fielen auf beiden Seiten. Der abgemattete und erschöpfte Higgins, geschwächt durch großen Blutverlust, konnte sich nicht länger mit dem Wilden messen; er wurde zu Boden geworfen und sein Gegner suchte eifrig nach seinem Gewehre. Aber auch Higgins erhob sich wieder und suchte das Gewehr des andern Indianers,

so daß beide, blutend und außer Athem, nach Waffen suchten, um den Kampf zu erneuern.

Unterdeß hatte sich die Atmosphäre aufgeklärt und eine große Anzahl Indianer wurde in der Ferne sichtbar. Nichts schien den braven Schützen jetzt mehr retten zu können, — aber es gab ein Auge des Erbarmens und einen Arm der Rettung — und dieser Arm war der eines Weibes!

Die kleine Besatzung des Forts hatte den ganzen Kampf mit angesehen. Sie bestand aus bloß 6 Mann und einem Weibe — aber dieses Weib, eine Mad. Pursesley, hatte den Muth einer ganzen Heerschaar. Als sie Higgins allein mit einem ganzen Stamme Wilder kämpfen sah, drang sie in die Schützen, seine Rettung zu versuchen. Die Schützen zögerten und machten Einwendungen, da sich die Indianer zu ihnen wie 10 zu einem verhielten. Mad. Pursesley entriß den Händen ihres Mannes eine Büchse und erklärte, daß „ein so herrlicher Kerl wie Tom Higgins nicht aus Mangel an Beistand verloren gehen solle.“ Sie schwang sich auf ein Pferd und stürmte zu seiner Rettung hinaus. Um sich nicht von einem Weibe beschämen zu lassen, folgte ihr die Besatzung in gestrecktem Galopp und erreichte die Stelle, wo Higgins ohnmächtig niedergefallen war, ehe die Indianer herbeikommen konnten. — Während der Wilde, mit dem Higgins den letzten Kampf bestanden, nach seinem Gewehre suchte, hoben die Freunde den schwer verwundeten Schützen auf, warfen ihn quer über das Pferd eines Reiters und erreichten wohlbehalten das Fort.

Higgins blieb mehrere Tage lang bewusstlos, aber durch unermüdlige Pflege wurde sein Leben gerettet. Seine Freunde zogen 2 der Kugeln aus seiner Lende — die beiden andern blieben jedoch stecken und eine von ihnen verursachte ihm viele Schmerzen. — Als er später erfuhr, daß sich ohngefähr in der Entfernung einer Tagereise von ihm ein Arzt niedergelassen habe, beschloß er sich an diesen zu wenden. Der Arzt (dessen Namen unerwähnt bleiben soll) verlangte 50 Dollars für die Operation. Higgins weigerte sich rund heraus, diese Summe zu zahlen, da sie mehr als die Pension eines halben Jahres betrage, und als er wieder nach Hause kam, fand er, daß das Reiten die Kugel weiter vorgeedrängt hatte. Er ersuchte deshalb sein Weib, ihm sein Rasirmesser zu holen. Mit ihrem Beistande schnitt er nun kaltblütig das Fleisch seines Beines auf, bis die Schneide des Messers auf die Kugel traf, langte dann mit den Fingern in die Wunde und „schleuderte die Kugel heraus,“ wie er zu sagen pflegte, „ohne daß es einen Cent kostete.“ Die andere Kugel blieb stecken; sie verursachte ihm jedoch wenig Schmerzen, und er nahm sie mit sich ins Grab.

Higgins starb vor einigen Jahren in Fayette County, Illinois. Er war das vollendetste Muster eines Grenzbewohners seiner Zeit und bekleidete einmal die Stelle des Thürhüters des Repräsentantenhauses von Illinois.